

im Westen, bald fanden sich dort Wohnungen, und Verwandte folgten oft dem Beispiel.

Wo ehemals traditionelle Urlaubszentren wie im Thüringer Wald und im Harz rechtzeitig auf Tourismus gesetzt haben und Raubbau an der Natur (in den Kaliabbaugebieten) die Umwelt nicht zerstört hat, finden sich die vom Bundeskanzler verkündeten blühenden Landschaften. Obwohl heute wieder mitten in Deutschland gelegen, machen aber viele Grenzorte der untergegangenen DDR nach wie vor einen stark verödeten Eindruck.

6.4. Beispiel: Die Stadt Dömitz an der Elbe¹¹⁹

In Dömitz, einer Kleinstadt am Unterlauf der Elbe, gab es bis kurz vor Kriegsende zwei Elbbrücken, eine Eisenbahn- und eine Straßenbrücke. Am 20. April 1945 wurden beide Brücken durch einen Luftangriff zerstört. Kurz nach Kriegsende sprengten die Sowjets eine bedeutende Dynamitfabrik der Alfred Nobel AG in die Luft – einschließlich Sport- und Freizeitanlagen. Das große Schulgebäude nahe dem Stadtzentrum setzten sie in Brand. Viel von dem, was die Niedersachsen und die Menschen aus der Umgebung früher in die Stadt gebracht hatte, gab es schon kurz nach Kriegsende nicht mehr.

1952 hatte die Einwohnerzahl den Vorkriegsstand wieder erreicht. Obwohl in Dömitz Grenztruppen stationiert waren und viele Offiziere mit ihren Familien in der Stadt wohnten, sank die Einwohnerzahl – von Landflucht unbeeinflusst – stetig ab, 1973, nach der Herausnahme des Ortes aus dem 5-km-Sperrgebiet – etwas verlangsamt. Solange das Sperrgebiet bestand, konnten die Einwohner aus Orten der näheren Umgebung, die nicht im Sperrgebiet lagen, nicht mehr nach Dömitz gelangen, auch nicht diejenigen aus Orten, die wenig unterhalb der Stadt direkt an der Elbe lagen: Dort begann das Sperrgebiet des Kreises Hagenow, und die Aufenthaltsgenehmigung galt nur für jeweils einen Kreis. Dies führte 1962 zur Auslagerung des Dömitzer Krankenhauses und der ihm angeschlossenen ambulanten Einrichtungen und wirkt sich noch heute nachteilig auf Leben und Treiben in der Stadt aus. Von der beabsichtigten Auslagerung des Krankenhauses hatten die Einwohner noch vor den Funktionären des Rates der Stadt erfahren, die entsprechende Nachfragen der Bürger auf Gerüchte „Gerüchte des Gegners“ zurückführten.¹²⁰

Um ein übersichtliches Schußfeld zu bekommen, legten die Grenztruppen in den 60er Jahren unmittelbar hinter den Elbbuhnen einen neuen, hohen Deich an, ein davor gelegener Sommerdeich wurde abgetragen. Dadurch sind der Strom und die auf ihm fahrenden Schiffe, ein faszinierendes Bild, bei Normalwasserstand nur noch von besonders erhöhten Punkten der Stadt aus zu se-

¹¹⁹ Das dramatische Absinken der Einwohnerzahlen in vielen Orten des ehemaligen Grenzgebietes ist von mehreren Faktoren, vor allem von Landflucht überlagert und kann daher nicht allgemeingültig beschrieben werden.

¹²⁰ SAPMO BArch, ZPA IV 2/13/273, „Im Bezirk Schwerin (...)“.

hen. Ein malerisches Bauwerk an der Hafeneinfahrt, der östliche Brückenkopf der 1873 fertiggestellten Eisenbahnbrücke, fiel noch 1988 dem Grenzregime zum Opfer und wurde abgerissen.

Von Aktion „Ungeziefer“ waren in Dömitz und den wenigen umliegenden Grenz-Dörfern des Kreises Ludwigslust insgesamt 228 Personen betroffen.¹²¹ Die Schrecken waren keineswegs vergessen, als am 30. August 1961 die „Probeaktion“ durchgeführt wurde, der zwei Familien und ein Junggeselle zum Opfer fielen (insgesamt 9 Personen). Der Einschüchterungseffekt war so gewaltig, daß er für viele Jahre nachgewirkt hätte. Aus den Gesichtspunkten – Einschüchterung, Machtdemonstration und Grenzsicherheit – war die fünf Wochen später erfolgte Aktion „Festigung“ völlig überflüssig – von ihr waren etwa 30 Familien allein in Dömitz betroffen. Eine Woche nach der Aktion schätzten die Parteisekretäre der Stadt ein, daß „seit dem 13. August 1961 die gesellschaftliche Aktivität der Bürger stark zugenommen hat, insbesondere beim Besuch von Versammlungen“. Besonders Teile des Mittelstandes, „die sonst nie am gesellschaftlichen Leben teilnahmen“, versuchten jetzt den Anschein zu erwecken, schon immer „treu zur Arbeiter- und Bauernmacht“ gestanden zu haben.¹²²

Die Flucht über die innerdeutsche Grenze war besonders an der Elbe auch durch die starke Strömung mit einem tödlichen Risiko verbunden, und trotzdem wurde sie immer wieder zu jeder Jahreszeit gewagt – bis in die 80er Jahre.

Heute liegt Dömitz wieder mitten in Deutschland. Die fast 760-jährige Stadt wird von zwei Flüssen, der Elbe und der Löcknitz, tangiert und von zwei Armen des Elbeseitenkanals durchflossen. Sie verfügt über eine im 13. Jahrhundert angelegte Festung, in der Fritz Reuter einen Teil seiner Festungshaft verbüßt hat. Es gibt einen Fracht- und einen Sportboothafen. Ende 1992 wurde die neu gebaute Straßenbrücke an der Bundesstraße 191 zwischen Ludwigslust und Uelzen eingeweiht, die Eisenbahnbrücke ist noch zerstört.

Obwohl am Hafen ein modernes Wohngebiet entstanden ist, macht der Ort einen verlassen Eindruck. Viel Bausubstanz ist marode. Vier einst markante Gebäude stehen leer und ungenutzt und sind vom Vandalismus bedroht: das Kino, ein ehemaliges Karstadt-Kaufhaus im Zentrum der Stadt, das Amtsgerichtsgebäude und das unter Denkmalschutz stehende, älteste zweigeschossige Fachwerkhäus. Es fehlt der nunmehr weniger als 3.000 Einwohner zählenden Stadt an Investoren, z. B. für einen geplanten Hotelneubau am Hafen.

Die zwischen Dresden und Hamburg pendelnden Passagierschiffe legen im Hafen nur für wenige Stunden an. Auch andere Touristen beschränken ihren Ausflug auf den Besuch der Festung und suchen ihr Quartier meist westlich der Elbe. Dort sind moderne Einkaufszentren, Freizeiteinrichtungen und Ferienanlagen entstanden.

¹²¹ Mecklenburgisches Landeshauptarchiv Schwerin, 13/219, Bl. 14 ff.
¹²² Ebenda, BdVP, 13.1, Nr. 11, Bl. 62.

1993 war die Zahl der Einwohner kurzzeitig auf unter 2.800 abgesunken. In den letzten Jahren konnte das Sinken der Einwohnerzahlen gestoppt werden. Die extrem hohe Zahl leerstehender Wohnungen führte schließlich zu gelenkten Zuzügen.

Entwicklung der Einwohnerzahlen der Stadt Dömitz

Jahr	Einwohnerzahl
1950	4.792
1952	5.056
1958	4.000
1964	3.895
1970	3.895
1973	3.574
1975	3.615
1981	3.455
1985	3.336
1989	3.324
1992	2.819
1993	3.053
1994	2.923
1995	2.960

7. Empfehlungen

7.1. Unrechtsbereinigung

7.1.1. Rehabilitierung

Allen tatsächlich unter entwürdigenden Bedingungen aus ihrem Heimatort im definierten Grenzgebiet zwangsweise aus- und im Hinterland zwangsweise angesiedelten Personen, die diskreditiert oder diskriminiert worden sind, muß in Analogie zur Haftentschädigung ein Rechtsanspruch auf eine einmalige finanzielle Zuwendung eingeräumt werden, der ihnen damit auch eine Rehabilitierung gesetzlich garantiert. Die einmalige finanzielle Zuwendung sollte ab einem Stichtag vererbbar sein.¹²³

123 Um den Vorwurf zu entkräften, auf eine „biologische Lösung“ gesetzt zu haben.